

tären Bereich infolge des Bologna-Prozesses und anderer Wandlungen vieles ändert. Veränderungen braucht man auf jeden Fall, da die Institution der Universität, v.a. die geisteswissenschaftlichen Studiengänge seit Jahren schon in Krise stecken. Wie man dieser Krise entgegensteuern kann, welche Rolle dabei die Geisteswissenschaften spielen werden, wie diese Rolle auf die Forschung und Lehre auswirkt, das sind momentan Fragen, die schwer zu beantworten sind. Ich glaube, dass das klassische Bildungsziel nicht an Bedeutung verlieren wird, auch wenn jetzt vieles dagegen zu sprechen scheint. Diese Art von Denken ist die einzige humane Chance der Staaten, dem Einfluss wirtschaftlicher Organisation und der

Ökonomisierung der Welt entgegenzuwirken und sich zu bestärken.

**Haben Sie Erfahrungen darüber, ob die Motivation der Studenten sich im Gegensatz zu Ihrer Studienzeit geändert hat? Sind wir anders, haben wir anderes Interesse als unsere Vorgänger?**

Ja, zum Glück, das ist halt der natürliche Gang der Dinge. Das ist eine andere Generation als die meinige, und das ist gut so. Sie haben die gleichen Fähigkeiten und die gleichen Begabungen wie alle Generation auch, aber mit Sicherheit auch andere Ziele und Interessen. Im Großen und Ganzen bin ich also zufrieden mit der Studentenschaft.

## Durch einen „Fehler“ ein Doktor werden Interview mit Dr. Miklós Fenyves

**Miklós, du bist schon seit 15 Jahren an der Universität, wie fühlst du dich hier?**

Zwischen 1992 und 1998 studierte ich Germanistik und ungarische Sprache und Literatur an der JATE. Darauf folgten das PhD-Studium und anschließend daran ein „prädoktorales“ Stipendium. Seit 2003 arbeite ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik, zurzeit am Lehrstuhl für Österreichische Literatur und Kultur. Ich finde die Arbeitsatmosphäre hervorragend, ich habe eine gute Beziehung zu meinen Kollegen und fühle mich immer heimischer.

**Welche Bereiche der Germanistik interessieren dich am meisten? Warum?**

Mein Forschungsschwerpunkt

ist die neuere österreichische Literatur. Der Grund für diese Wahl ist nicht so kompliziert: ich habe meine Diplomarbeit über Thomas Bernhards Prosa geschrieben, zum selben Thema promoviert und mein Forschungsgebiet nur allmählich erweitert. Jetzt halte ich Seminare zur Wiener Jahrhundertwende, mit Hauptaugenmerk auf Hofmannsthal's Werk. Es gibt vieles, was mich interessiert, und einige Fragen, die ich in meiner Dissertation gestellt, aber nicht klar genug erklärt oder beantwortet habe, lassen mich auch nicht los.

**Du bist 2006 Doktor geworden. Wurde damit ein alter Traum verwirklicht, oder hast du früher andere Pläne gehabt?**

Ich habe meine Diss im Mai 2006 verteidigt. Natürlich habe ich mich darüber gefreut; man braucht sowohl die Anerkennung, als auch die kritische Auseinandersetzung, also es geht um mehr als bloß um einen symbolischen Akt. Übrigens wollte ich

Lehrer werden. Ich hatte große Lust, in einem Gymnasium Literatur zu unterrichten. Aber dann habe ich den „Fehler“ begangen, meine Diplomarbeit über ein interessantes Thema zu schreiben und es auch ernst zu nehmen. Ich hätte mit der Arbeit nicht gerne aufgehört.

**Worüber hast du deine Dissertation geschrieben? Was für neue Erkenntnisse bietest du darin?**

Mein Thema war die spätere Prosa Thomas Bern-

**Womit beschäftigen Sie sich im Alltag außer dem Unterricht?**

Ich reise gern. Mich interessiert außerdem alles, was mit dem Visuellen im Zusammenhang steht. Kino vor allem, ich gehe sehr gern ins Kino, mag sehr gute Filme, *Matrix*, *Raumschiff Enterprise* und *Voyager* genauso, wie etwa Filme von Antonioni, Altman, Woody Allen, Fellini, Bergman oder anderen. Außerdem fotografiere ich auch gern, habe aber eher an der Bearbeitung von Photographien, also am Photoshop Interesse.

András Horváth  
salixa@freemail.hu

hards. Mich hat die Frage fasziniert, inwieweit sich der Anspruch auf sprachliche Artikulation mit dem auf Bewahrung des Singulären, Individuellen, Kontingenten vertragen kann – eine Spannung, die bei Bernhard, der sich der Maschinenhaftigkeit der Sprache durchaus bewusst war und auf die Erinnerung, auf eine Art sprachliche Dokumentation trotzdem nicht verzichten wollte, sehr stark ausgeprägt ist. Eine solche Annäherung ist in der Bernhard-Forschung nicht so gängig.

**Du hast auch Niederlandistik studiert. Ist das auf der Strecke geblieben?**

Was die wissenschaftliche Seite betrifft, schon. Allerdings übersetze ich ziemlich viel aus dem Niederländischen. Und nach einigen Besuchen in Amsterdam bleibt man unvermeidlich im Bannkreis der niederländischen Kultur.

**Neben dem Unterricht an der Uni, nimmst du auch an anderen Veranstaltungen teil. Du hast zum Beispiel die Ausstellung zum 50-jährigen Jubiläum des Instituts organisiert. Wie lief die Arbeit? Bist du mit dem Ergebnis zufrieden? Was hat dir daran am besten gefallen?**

Ich hatte den Eindruck, dass man an der Ausstellung Interesse fand. Hoffentlich haben dadurch auch die Studierenden die Vergangenheit des Instituts kennen lernen können, oder zumindest ein bisschen gefühlt, dass es so etwas wie eine Vergangenheit gibt: Leute, die früher hier studiert, gelehrt und geforscht haben. Aus der Entwicklung des Faches lassen sich viele Aspekte der heutigen Situation erklären – für mich war es sehr aufschlussreich, mich mit dieser Geschichte einigermaßen vertraut zu machen.

**Abgesehen von deiner Tätigkeit an der Universität, womit beschäftigst du dich gern, wie erholst du dich von dem Alltag?**

Ich höre viel Musik. Und laufe gerne. Vom Lesen einmal abgesehen.

Emma Sajben  
emma.sajben@citromail.hu

